

Fritz B. Simon

Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28

Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

10.1.3 Räumliche Abstände können größer oder kleiner sein, d.h. die Distanz zwischen den unterschiedenen, synchronen Ereignissen kann unterschiedlich sein.

Wichtig scheint hier, im Blick zu behalten, dass auch diese Abstände immer auf die Position des Beobachters bezogen sind. Distanzen zu errechnen, die den Horizont des Beobachters überschreiten, erfordert eine fiktive Perspektive zu konstruieren, welche die gleichzeitige Beobachtung weit auseinander stattfindender Ereignisse imaginiert bzw. simuliert. Schon die Feststellung der Tatsache, dass zwei Ereignisse an den unterschiedlichen Seiten des Globus gleichzeitig stattfinden, ist gewagt, da sie schwer zu objektivieren ist – schon die Koordination von Uhren stellt ein großes Problem dar. ...

10.2 **Zeit:** Wenn ein Beobachter bei mehreren von ihm unterschiedenen Ereignissen **nicht gleichzeitig** anwesend sein kann, dann soll ihr Abstand **zeitlich** genannt werden: Er ordnet sie im Sinne eines **Vorher-nachher**-Unterscheidens (**diachron**) und konstruiert damit Zeit.

Die Beobachtung äußerer Ereignisse ist nur eine der Möglichkeiten Zeit zu konstruieren. Vielleicht noch wichtiger ist die Selbstbeobachtung. Allerdings bedarf die Konstruktion von Zeit generell eines Gedächtnisses oder der Merkfähigkeit des Beobachters: Er muss sich an vergangene Ereignisse erinnern können, um einen zeitlichen Abstand zwischen zwei Ereignissen unterstellen zu können.

Die Dauer ist wie die Zeit, die einen Teil der ersteren bildet, die Idee, die wir von einem vergehenden Abstand haben, von dem zwei Teile nie nebeneinander bestehen, sondern stets aufeinander folgen; [...].

Locke, John (1689): Versuch über den menschlichen Verstand. Zweites Buch, Kap. XV, 12. Hamburg (Felix Meiner), 4. Aufl. 1981, S. 238.

Wie aus der Anordnung sichtbarer und tastbarer Gegenstände die Vorstellung des Raumes, so bilden wir aus der Aufeinanderfolge von Vorstellungen und Eindrücken die Vorstellung der Zeit; niemals kann die Zeit für sich allein in uns auftreten oder ihre Vorstellung vom Geist vollzogen werden.

[...]

Zweifellos besteht jede Zeit oder Dauer aus voneinander verschiedenen Teilen; sonst könnten wir uns ja nicht eine längere oder kürzere Zeitdauer vorstellen. Ebenso gewiß ist, daß diese Teile nicht koexistieren; denn das Merkmal der Koexistenz der Teile gehört der Ausdehnung an, ja es ist eben das, was diese von der Dauer unterscheidet.

Hume, David (1739): Ein Traktat über die menschliche Natur. Buch 1: Über den Verstand. Hamburg (Felix Meiner) 1989, S. 52–53.

Der Zug der Zeit ist ein Zug, der seine Schienen vor sich herrollt. Der Fluß der Zeit ist ein Fluß, der seine Ufer mitführt. Der Mitreisende bewegt sich zwischen festen Wänden auf festem Boden; aber Boden und Wände werden von den Bewegungen der Reisenden unmerklich auf des lebhaftesten mitbewegt.

Musil, Robert (1930–1933): Der Mann ohne Eigenschaften. Hamburg (Rowohlt), S. 445.

Für jeden, der die Vorgänge in seinem eigenen Geist beobachtet, liegt es klar auf der Hand, daß, solange er im wachen Zustand ist, in seinem Verstand eine Kette von Ideen vorhanden ist, die ununterbrochen aufeinander folgen. Die Reflexion darauf, wie diese verschiedenen Ideen nacheinander in unserem Geist erscheinen, ist das, was uns mit der Idee der Aufeinanderfolge ausstattet; den Abstand zwischen beliebigen Teilen dieser Aufeinanderfolge oder zwischen dem Erscheinen zweier beliebiger Ideen nacheinander in unserem Geist nennen wir Dauer.

Locke, John (1689): Versuch über den menschlichen Verstand. Zweites Buch, Kap. IV, 3. Hamburg (Felix Meiner), 4. Aufl. 1981, S. 210.

Since we do not wish, if we can avoid it, to leave the form, the state we envisage is not in space but in time. (It being possible to enter a state of time without leaving the state of space in which one is already lodged.) *One way of imagining this is to suppose that the transmission of a change of value through the space in which it is represented takes time to cover distance.*

Spencer-Brown, George (1969): Laws of Form. New York (E. P. Dutton) 1979, S. 58 f.

If »time« is an object, if it has objective existence, then, obviously, it must have, as all objects have, a beginning and an end; then the universe was made, it must have a »beginning of the beginning« (old »essences«), etc., etc. and the whole anthropomorphic mythology follows, by a purely logical process.

Korzybski, Alfred (1924): Time-Binding: The General Theory. In: ders. (1990): Collected Writings. 1920–1950. Englewood, New Jersey (International Non-Aristotelian Library, Institute of General Semantics), S. 55–92, S. 80.

10.2.1 Vergangenheit: Wenn der Beobachter aktuell **nicht beobachtbare Ereignisse**, bei denen er oder andere Beobachter anwesend waren, von aktuell beobachtbaren Ereignissen, bei denen er anwesend ist, unterscheidet, so konstruiert er **Vergangenheit**.

Es dürfte deutlich sein, dass es für einen Beobachter, der über kein Gedächtnis verfügt, auch keine Vergangenheit gibt. Das heißt allerdings nicht, dass er sich nicht eine Vergangenheit konstruieren könnte: eine Zeit vor der Gegenwart. In jedem Fall ist

Vergangenheit eine Fiktion, die aber in der Gegenwart starke Wirkung erzielen kann, z.B. wenn jemand sich einer spezifisch bewerteten Vergangenheit verpflichtet fühlt oder nostalgisch einem vermeintlich früher existierenden »goldenen Zeitalter« nachtrauert.

10.2.2 Zukunft: Wenn der Beobachter aktuell nicht beobachtbare – **potenzielle, fantasierte, erhoffte, befürchtete** etc. – Ereignisse, bei denen er oder andere Beobachter – irgendwann einmal – anwesend sein könnten, von aktuell beobachtbaren Ereignissen, bei denen er anwesend ist, unterscheidet, so konstruiert er **Zukunft**.



10.2.3 Gegenwart: Alles, was geschieht, ereignet sich ausschließlich in der Gegenwart und kann von **jedem** Beobachter immer nur **aktuell** beobachtet werden.

Da alles, was geschieht, sich aktuell in der Gegenwart ereignet, wäre es eigentlich sinnvoller (allerdings nicht unbedingt praktischer), auch in Bezug auf Vergangenheit und Zukunft von unterschiedlichen Gegenwarten zu sprechen: **gegenwärtiger Vergangenheit** und **vergangener Gegenwart** (womit unterschiedliche Phänomene bezeichnet werden) **gegenwärtiger Zukunft** und **zukünftiger Gegenwart** (womit wiederum unterschiedliche Phänomene bezeichnet werden) und – zur Abgrenzung – **aktueller Gegenwart**.